Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 9

Artikel: Mode selber gemacht
Autor: Schuler, Christine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054648

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

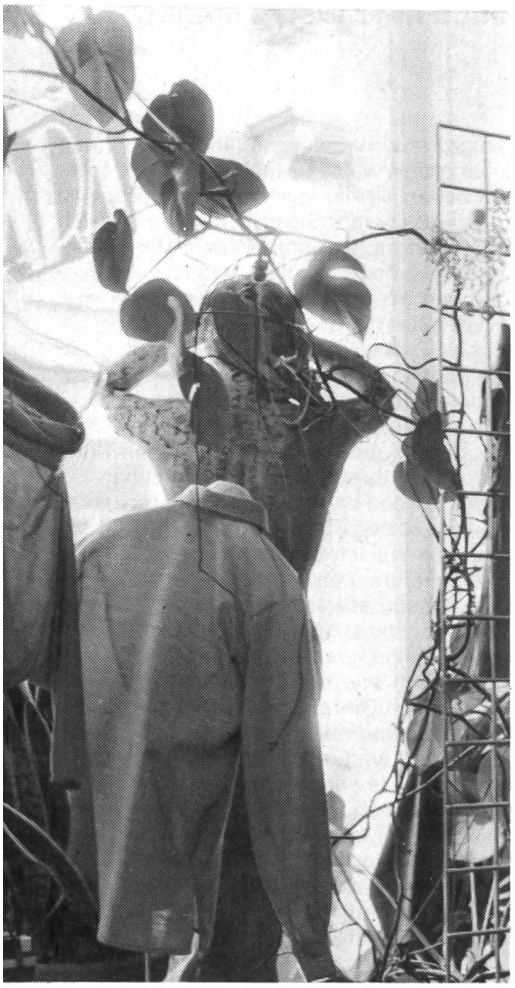
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mode Mode selber gemacht

Christine Schuler betreibt den Laden ARA an der Anwandstrasse in Zürich. Zusammen mit 2 Mitarbeiterinnen verkauft sie dort Kleider, die selbst entworfen und hergestellt werden.

Mit 17 bin ich nach Zürich gekommen. Eine Lehre wollte ich nicht machen, da es mir schon immer Mühe gemacht hat, mich unterzuordnen. Nach einem Hauspflegepraktikum arbeitete ich halbtags auf dem Beruf. In den insgesamt sechs Jahren, in denen ich als Hauspflegerin tätig war, wurde in mir der Entschluss reif, eines Tages selbständig zu arbeiten. Dazu kam es aber vorerst nicht. In meiner freien Zeit stöberte ich leidenschaftlich gerne in Brockenhäusern und auf Flohmärkten herum. Dabei habe ich meine Augen für Schnitte, Stoff und Materialverarbeitung geschult. Irgendwann arbeitete ich mit einer Bekannten ein Konzept für einen Second Hand Laden aus. Sie eröffnete dann den Laden allein. Nach drei Jahren hatte sie die Nase voll. Ich habe den Laden übernommen. Vorerst machte ich mit Second Hand Ware weiter. Langsam habe ich dann begonnen, eigene Kleider zu entwerfen und zu machen. Zusammen mit einer Schneiderin stellte ich eine eigene Kollektion auf die Beine. Die Second Hand Ware liess ich langsam auslaufen. Der Aufbau der eigenen Kollektion gab natürlich sehr viel zu tun. Aber das macht mir nichts aus: ich arbeite gerne, gebe wenig aus und kaufe mir — wenn schon — lieber einmal ein Paar teure Schuhe.



Ich werde über den Laden mit den verschiedensten Leuten und ihren Ansprüchen konfrontiert, die mir manchmal auch Schwierigkeiten machen. Da sind zum Beispiel all die Frauen, die das Gefühl haben, sie hätten einen zu dicken Arsch. Man hat den Eindruck, dass sie all ihre Daseinsschwierigkeiten auf ihren Arsch abwälzen. Da kam zum Beispiel letzthin ein Mädchen zu mir in den Laden, das einen Jupe probieren wollte. Er sass ihr wunderbar. Sie war davon überzeugt, sie hätte einen viel zu dicken Arsch in diesem Jupe. Das bei Grösse 36! Ich versuchte sie zu beschwichtigen, aber es nützte alles nichts. In solchen Situationen werde ich manchmal gezwungen, meine Ware zu verteidigen. Das wird mir unangenehm, das will ich nicht. Nach langem Hin und Her habe ich dem Mädchen gesagt: «Du hast Deinen Arsch im Kopf.» Daraufhin heulte sie los und erzählte mir ihre ganze Lebensgeschichte. Solche Begegnungen stören mich nicht; ich gebe mich gerne mit Menschen und ihren Geschichten ab. Ich musste aber auch lernen, mich abzugrenzen. Ich will ja kein Psychoabfallhaufen werden.

Es wundert mich immer wieder, wie auch sogenannt bewusste Frauen nicht zu sich selbst stehen. Das macht mich traurig. Es gibt Frauen, die total Angst haben vor Veränderungen. Das wiederspiegelt sich natürlich auch in ihrem Kleiderverhalten. Ja nicht auffallen: Bescheiden sein im Rahmen der bestehenden Mode!

Ich mache gerne einfache, grosse, weite bequeme Sachen, die klassisch angehaucht sind, so dass man sie auch über längere Zeit tragen kann. Ich verwende für meine eigenen Modelle qualitätsvolle, alte Stoffe. Vielfach handelt es sich um Material, wie es heute gar niemand mehr herstellt. Kunstfasern verwende ich nicht. Die Stoffe kaufe ich fortlaufend, wie ich sie eben finde. Ich mache die Modelle passend zum Stoff und nicht umgekehrt.

Mein Verhältnis zu Kleidern ändert sich natürlich auch dadurch, dass ich älter werde. Grosse und weite Sachen mit asiatischem Touch habe ich aber schon immer geliebt. Einengende Kleider hasse ich. Ich bin selber grossgewachsen und trage die Grösse 42/44 und konnte nie Kleider von der Stange kaufen. Früher habe ich mir immer übergrosse Kleider oder Herrenkleider gekauft am Flohmarkt oder im Brockenhaus. Die habe ich dann abgeändert. Für den Laden haben wir zuerst Kleider bis zu Grösse 46 produziert, was aber schlecht lief. Grosse Nummern machen wir nur noch auf Bestellung.

Mein Kundenkreis besteht aus einem breiten Spektrum von Leuten. Diese Vielfalt von Kontakten ist mir wichtig. Ich möchte nicht eingleisig werden. Ich nehme mir viel Zeit zum Besprechen und es macht mir Spass, Leute zu beraten. Manchmal erwarten die Kunden von mir, dass ich mir die Beine aus dem Leib renne, um ihre Wünsche zu befriedigen. Merkwürdigerweise sind das Erwartungen, die gegenüber Massenboutiquen gar nicht entstehen. Immer wieder kriege ich zu hören, dass wir zu teuer seien. Offenbar vergessen die Leute, dass wir kleine Serien von grosser Qualität herstellen und nicht in Billiglohnländern wie Hongkong produzieren lassen. Zudem beraten wir die Kundinnen. Ich möchte ja, dass sie zufrieden sind und wieder kommen. Mein Anspruch ist es, eine Beziehung zu den Kundinnen aufzubauen.

Wenn ich einmal einen schlechten Tag habe, gebe ich mir mehr Mühe mit meinem Aussehen, schminke mich eher. Die Umwelt kann ja nichts dafür, wenn ich einen Rumpeltag habe. Ich finde sowieso, dass sich die Leute mehr Mühe geben sollten mit ihrem Äusseren. Man sollte doch das Gefühl haben, dass es stimmt, wenn man sich am Morgen im Spiegel anschaut. Wichtig ist es, so zu leben, dass man sich in seiner eigenen Haut wohl fühlt. Wenn jemand dieses Wohlsein klar ausdrückt, hat man auch ein Gegenüber, sei es nun Freund oder Feind. Ich glaube, dass die Ästhetik eine grosse Rolle spielt: man umgibt sich mit Leuten, die einem ästhetisch ein gutes Gefühl vermitteln. Diese Leute sind es auch, die einem wieder neue Anregungen geben.

Die Mode der Frauen hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Viele Feminstinnen distanzieren sich vom «Nur-Funktionellen» Ich erlebe das visuell: das Strassenbild hat sich verändert, ist farbiger geworden. Ich finde das toll. Man kann am Äusseren der Frauen ablesen, was sich bei ihnen abspielt: es wird wieder mehr Wert auf schöne farbige Kleider gelegt. Ich finde es wichtig, auch hier die Weiblichkeit auszuleben, sich nicht uniform zu kleiden, um zum gleichen Kuchen zu gehören.

Die Motivation Kleider zu kaufen stammt oft aus Modezeitschriften. Einen Rock, den wir in der Annabelle hatten, haben wir bestimmt 40 Mal verkauft, nachdem er im Heftli war. Mode definiert sich stark über die Medien. Das macht mir Mühe. Viele haben das Gefühl, dass sie sich aus eigenem Entscheid heraus auf eine bestimmte Art und Weise kleiden. Das stimmt aber nur zu einem kleinen Teil; viele Frauen sind zu verhärtet, um sich einzugestehen, dass sie auf ein Modediktat hereingerasselt sind.

Schwarz fasziniert mich seit 15 Jahren; wir haben es auch schon wiederholt in unseren Kollektionen verwendet. Schwarz schafft eine gewisse Distanz und wirkt somit auch wieder anziehend. Es ist ja kein Zufall, das Geistliche schwarz tragen, dass die Trauernden sich in schwarz hüllen und die Anarchisten schwarz gekleidet waren. Die aktuelle Modetendenz zu schwarz scheint mir deshalb lapidar, weil schwarz einen Zustand verkörpert, der gar nicht Mode sein kann. Aber was wird nicht alles vermarktet! Auch violett wurde vermarktet. An sich ist violett ja eine schöne Farbe. Leider ist es zur Farbe der Schwangeren und Alternativen geworden und kaum mehr zu verwenden. Auch olivgrün kann man nicht mehr tragen: olivgrün-braun-orange ... Migros etc. Alles wird kommerziell ausgeschlachtet. Es entstehen Sättigungsmomente, die den Leuten schliesslich jegliche Kreativität nehmen.

Christine Schuler

Geschenkabonnement ab
Nr....für Fr. 15.-
bis....

Adresse:.....

.....

.....

Rechnung an:

.....

.....

.....

Ich abonniere die "FRAZ"
für ein Jahr ab Nr... und
zahle Fr... auf PC-Nr.
80-49646 ein.

☐ Normalabonnement Fr. 15.-
☐ Unterstützungsabonnement
Fr. 25.-

Talon: Name.....

Adresse.....

.....

Talon einsenden an Frauezitig,
Postfach 648, 8025 Zürich